Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 39. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 13. Mai 1908. 33. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Verordnungen und Bekanntmachungen von Provinzialbehörden.
Waldbrandversicherung.

Die Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen hat mit der Westfälischen Provinzial-Feuer-Sozietät zu Münster i. W. ein Abkommen getroffen, nach welchem die Sozietät die ihr angetragenen Versicherungen von Waldbeständen in der Provinz Westfalen übernimmt.

Neben der Rheinischen Provinzial-Feuerversicherungs-Anstalt ist die Westfälische Provinzial-Feuersozietät die einzige preußische öffentliche Feuerversicherungs-Anstalt, welche der Waldbrandversicherung als besonderer Abteilung unter Anwendung mäßiger Jahresbeiträge sich angenommen hat und dadurch auch den kleineren Waldbesitzern die Versicherung leicht macht. Die Provinzial-Feuer-Sozietät hält es nur dann für möglich, bei den festgesetzten billigen Sätzen zu beharren, bezw. sie noch weiter herabzusetzen, wenn die Gemeinden, Stiftungen und Genossenschaften Westfalens möglichst ausnahmslos ihren Wald bei der Feuer-Sozietät versichern und ebenso die Privatwaldbesitzer sich möglichst zahlreich beteiligen.

Bei der mit der Ausbreitung der Nadelholzbestände und dem Wachsen des Verkehrs immer mehr zunehmenden Waldbrandgefahr wird den waldbesitzenden Gemeinden, Stiftungen und Genossenschaften, sowie den Privatwaldbesitzern des Regierungsbezirks die Versicherung ihrer Waldungen bei der westfälischen Provinzial-Feuer-Sozietät empfohlen. Die Versicherungsbedingungen können von der Landwirtschaftskammer zu Münster i. W. bezogen werden.

Arnsberg, den 7. April 1908.
Der Regierungspräsident. In Vertretung: gez. Gisevius.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 5. Mai 1908.
Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

In Berlin hat sich der Reichstag vertagt, nachdem er einer guten Hausfrau geglichen, die emsig erst noch aufräumt, ehe sie verreist. Die letzte Lärmszene im Hause entstand — wer hätte es glauben mögen? — um den alten selig entschlafenen Taler, oder vielmehr um das neue Dreimarkstück, das der Norden Deutschlands, Landwirtschaft wie Industrie, gebieterisch verlangt, während die Hochfinanz und von ihr beeinflußt die Regierung es ablehnt. „Gebt uns unseren Taler und behaltet dafür euere Fünfundzwanzigpfenniger", so rief zornmutig der streitbare Freiherr v. Gamp; „von dem, was der Industrie not tut, verstehe ich mehr, als alle Herren Geheimräte des Ministeriums zusammengenommen." Und der Reichstag trat mit erdrückender Mehrheit auf seine Seite.

Die vorige Woche hat ein geschichtliches Ereignis gebracht: nicht den Schluß der Sitzungen des Deutschen Reichstages, sondern die Huldigung der deutschen Bundesfürsten vor Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, der selbst einst deutscher Bundesfürst war. Schon vom rein menschlichen Standpunkte aus betrachtet, ist es ein großartiges Schauspiel, das sich am Donnerstag im Lustschlosse zu Schönbrunn zugetragen hat. In den Vordergrund tritt die Gestalt des greisen Kaisers von Oesterreich, dessen Lebenslauf und Schicksale die Teilnahme jedes denkenden, gefühlvollen Menschen erregen. Vor vielen Jahren hat man ihm einen lieben Bruder in Mexiko erschossen, später seinen einzigen Sohn in dunkler Nacht erschlagen und vor zehn Jahren seine Gemahlin am hellichten Tage getötet: wahrlich des Leides mehr als andern Sterblichen sonst zu tragen auferlegt ist. Und was hat er als Herrscher alles über sich ergehen lassen müssen! Kaum achtzehn Jahre alt, mußte er die Regierung in einem Augenblicke übernehmen, als das Reich in allen Fugen krachte und auseinanderzufallen drohte. In jedem seiner Länder hatte der Aufruhr sein drohendes Haupt erhoben, die Grundlagen des bisherigen absolutistischen Regimentes waren morsch geworden, es mußte der Staat neu aufgebaut werden. Es gelang, die Revolution wurde überwunden; doch konnte das Oesterreich, wie es bis anhin bestanden, keine Dauer haben. In zwei unglücklichen Kriegen mußte es eine völlige Umgestaltung erfahren, es verlor seine italienischen Provinzen, dann seine Machtstellung im deutschen Reiche und mußte in eine Teilung willigen, in das Kaisertum Oesterreich diesseits der Leitha und in ein Königreich Ungarn jenseits der Leitha. Allein die Magyaren sind damit nicht zufrieden, daß sie vollständige Unabhängigkeit von Wien erlangt haben, sie wollen auch die letzten schwachen Bande, die sie mit der westlichen Reichshälfte verbinden, noch zerreißen und mit dem Habsburgischen Kaiserhause bloß noch durch Personalunion verknüpft sein. In vielen, in wesentlichen Dingen hat Kaiser Franz Josef nachgegeben, doch die Einheit der Armee, auf der das Ansehen und die Machtstellung des Donaureiches beruht, will er nicht fahren lassen.

Er hat auch sonst die große Kunst bewährt, sich in die Zeit zu schicken. Noch im hohen Alter hat er seine Zustimmung zur Durchführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts in den Ländern der österreichischen Krone gegeben, weil er einsah, daß dieses einst als revolutionär verschrieene Wahlrecht die notwendige Vorbedingung für den festeren Zusammenschluß der in seinem Reich vereinigten Nationalitäten sei. Scharfumrissen steht das Charakterbild des Trägers der Krone Habsburg vor der Welt da; und der Deutsche Kaiser konnte in seiner Ansprache bezeugen, daß Franz Josef in sechzigjähriger Arbeit ein herrliches Beispiel aufgestellt habe, an dem sich noch die Kinder und Enkel der heutigen Generation erbauen werden.

Während im Innern Streitigkeiten und Nationalitäten- und Sprachenkämpfe kein Ende nehmen wollen, hat das Kaiserreich nach außen hin durch den Bund mit dem Deutschen Reiche eine gesicherte Stellung gefunden. Das, was auf dem Frankfurter Parlamente die Kleindeutsche Partei anstrebte, welche die Kaiserkrone auf die Hohenzollern übertragen, und welche das neue Reich mit Oesterreich in ein vertraglich festgesetztes Bundesverhältnis bringen wollte: das wurde 1879 erreicht, als Fürst Bismarck mit Oesterreich ein Schutzbündnis abschloß, das sich dann einige Jahre später durch den Beitritt Italiens zum Dreibunde erweiterte, welcher, da er nur auf die Verteidigung und die Erhaltung des bisherigen Besitzstandes absieht, bis auf den heutigen Tag lebenskräftig geblieben ist. Wie stark namentlich das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich ist, beweist der Tag, da die deutschen Fürsten, darunter der greise Prinzregent Luitpold von Bayern, der sogar neun Jahre älter als Kaiser Franz Josef ist, mit dem deutschen Kaiser an der Spitze gekommen sind, um dem verehrten Bundesgenossen zu huldigen. Wahrlich ein seltenes Fest! Kaiser Franz Josef hat es überwunden, daß er nicht mehr an der Spitze des Deutschen Bundes steht. Auch die Deutschen Oesterreichs haben sich in das Schicksal gefunden; aber vergessen können sie doch nicht, daß seit der Verdrängung Oesterreichs aus dem Deutschen Bunde ihre Stellung gegenüber den anderen Nationalitäten sehr viel schwächer geworden ist. Die führende Rolle haben sie in dem vielsprachigen Oesterreich verloren, an Zahl sind ihnen die Slawen überlegen, und sie haben hart zu kämpfen, um nur mit einigem Erfolge des slawischen Ansturms und der Uebergriffe fremder Nationalitäten sich zu erwehren. Aber die Not einigt die durch politische und religiöse Spaltungen zerrissenen Deutschen und macht sie für den politischen Kampf härter und fester.

In Marokko haben sich während der letzten Tage entscheidungsvolle Ereignisse vorbereitet: Muley Hafid, von dem die offiziösen französischen Telegramme immer zu melden wußten, daß er kein Geld, keine Truppen, keine Munition und keinen Mut habe, steht jetzt mit einem Male vor den Toren von Fez. Ist er einmal in dieser Hauptstadt des scherifischen Reiches anerkannt, so wird auch Frankreich mit ihm, als mit einer bestimmten Größe, rechnen müssen. Bisher hat man in Paris mit Bezug auf ihn eine Vogelstrauß-Politik getrieben. Ueberhaupt, die französische Marokko-Politik ist durchaus nicht so harmlos, als sie sich immer den Anschein geben möchte. Das lernt man aus dem Deutschen Weißbuch, welches anfangs letzter Woche veröffentlicht wurde. Dessen Inhalt zeigt deutlich und klar, daß die deutsche Politik in Marokko einwandsfrei gewesen ist. Sie hielt sich streng an die Vereinbarungen von Algeciras — was man von der französischen Marokko-Politik durchaus nicht behaupten kann. Die französische Regierung hat für ihre Haltung die Ausflucht gefunden: Vielleicht entsprächen die getroffenen Maßregeln (die kriegerischen Operationen) nicht genau dem Buchstaben der Algeciras-Akte, doch würde man stets suchen, sie mit deren Geist in Einklang zu bringen. Gut erdacht: nur sind Buchstabe und Geist der Algecirasakte längst von Frankreich im Stich gelassen. Die Republik tut einfach was sie will, indem sie allerdings nicht ver-

Der Lahnteufel.

Erzählung von W. Hofmann.

(Fortsetzung.)

Diese Art, mit sich reden lassen, war dem Schiffer so fremd, daß er ganz verdutzt dreinschaute. Möglich auch, daß ihm der junge Mann allerlei sagen konnte, was er zu fürchten hatte. Indessen war er mit seinem Gegner allein, und die Enthüllungen hatten keine andere Zeugen als die stummen Felsen umher. Aus seinen grauen Augen leuchtete eine boshafte Entschlossenheit; er stützte sich fester auf den derben Stock in seiner Hand und erwiderte:

„Es bleibt bei meinem Ausspruch; was wollen Sie nun?"

„Was ich will, Mann von Stein, Mann ohne Gott, ohne Gewissen? Ich will Ihnen nur ein Wort sagen, und mit diesem einen Worte will ich Sie vernichten! Wird mein Freund auch dann nicht der Gemahl Eva's, wenn ich die Braut von dem Lahnteufel fordere?"

Grillenbach wurde blaß wie die Kiesel unter dem Wasser der Ruppach; ein Zittern packte seine nervigen Glieder; tief und ächzend wogte der Atem in seiner breiten Brust. Dann aber packte er mit der Kraft eines Verzweifelnden den Stock in seine beiden Fäuste und ließ ihn sausend auf den schrecklichen Gegner niederfahren. Doch ebenso schnell blitzte eine blanke Klinge in der Luft; kraftlos sanken die Hände des Alten nieder, während zu gleicher Zeit dunkle Blutstropfen zwischen seinen Fingern hervorquollen.

Berthold beugte sich höhnisch nach dem Getroffenen, ohne der schmerzenden Wunde zu achten, die dieser mit der gesunden Hand zuzuhalten suchte.

„So, feiger Meuchelmörder und Straßenräuber, das Land ist nicht Dein Element, nur auf dem Wasser kannst Du Dein teuflisches Unwesen treiben! Tönen sie Dir nicht in den Ohren, die tausend Schreie der Verzweifelnden, welchen Du Hab und Gut in den Fluten begrubst? Hörst Du sie nicht, die Todesseufzer der Sterbenden, die Du hinab in die nassen Wellen stürztest? Hast Du die Verwünschungen und Flüche vergessen, welche über Deinem Haupte hinhallten, wenn die unglücklichen mit dem nackten Leben Entronnenen ihrem Jammer Luft machten? Tausend Qualen über Dich Elenden und Verworfenen! Der Schall des Felsens, womit Du auch uns morden wolltest, ist Dein Todesruf geworden; der Lahnteufel hat ausgewütet; man wird ihn zahm und geduldig machen, das schwöre ich Dir!"

Der Schiffer stand Anfangs wie vernichtet; aber während dem sich steigernden Zorne des Malers gewann er allmählig die ruhige Haltung wieder.

„Lügen, elende Lügen!" rief er. „Wo werden Sie Jemand finden, der solche Albernheiten glaubt? Halten Sie mich für ein Kind, daß Sie mich mit solchen Erfindungen einschüchtern wollen? Gehen Sie hin und verkünden Sie Ihre Entdeckungen aller Welt, ich werde meine Unschuld schon darzutun wissen! Oder glauben Sie, die Schiffbrüchigen, deren Leben ich mit eigener Gefahr gerettet, würden nicht redende Zeugen genug für mich sein? Sie können mir mit Ihren Beschuldigungen nichts anhaben, sondern nur mein Kind unglücklich machen, weil es Ihnen glauben möchte. Gehen Sie darum hin und zerstören Sie den Frieden Derjenigen, die Sie und Ihre Genossen so edelmütig aufnahmen!"

Berthold schaute mit Staunen diesen Mann an. Wahrlich, er hätte selbst irre werden können nach solchen Erwiederungen, wenn er seiner Sache nicht gar zu gewiß sein durfte. Während längerer Zeit schon hatte er die Grillenbach'sche Vergangenheit zum Ziele seiner Nachforschungen gemacht und glaubte darum mit gutem Gewissen sein Vorhaben in's Werk setzen zu können. Aber die letzten Bemerkungen des Alten wirkten wie ein elektrischer Strom; er hatte über dem Lahnteufel den Lahnengel vergessen, das änderte Vieles.

Den Stockdegen in der Hand haltend, stand er stumm da, ohne seinen Haß und seine Verachtung zu verbergen.

„Glauben Sie, ich habe mich gegen einen Menschen wie den alten Grillenbach blos mit dem Donner des Zornes gewaffnet? O nein; dafür kenne ich meinen Mann zu gut! Was ich sage, werde ich mit gehörigen Gründen vor Gericht darzulegen wissen; Mancher wird dann Zeuge wider Sie sein, der noch heute sich Ihnen zum Danke verpflichtet hält. Täuschen Sie sich nicht; Sie sind in meine Hände gegeben, und ich werde Sie packen und schütteln, bis der letzte Funke Ihres Starrsinns verraucht ist! Darum zum letzten Male: Wollen Sie einwilligen in die Verbindung Ihrer Tochter mit meinem Freunde?"

Sichtlich war der Alte unruhiger geworden während dieser Bemerkungen; er fing an von seinem Gegner eine andere Meinung zu bekommen und zeigte sich geneigter und fügsamer. „Sie sind ein heftiger junger Mann", sagte er ablenkend, „dem man seine vorgefaßte Meinung nicht auf's Uebelste deuten darf. Von einem Vater verlangen Sie, er solle ganz plötzlich seine schönsten Pläne fahren lassen, um den Wünschen eines Unbekannten nach-

säumt, den Mächten geziemend von den Entschließungen Mitteilung zu machen, in der stillschweigenden Erwartung, daß ein ernstlicher Widerspruch nicht erfolgt. Zum Dank dafür, daß die deutsche Regierung mit ebensoviel Geduld wie Liebenswürdigkeit die Franzosen in Marokko gewähren ließ, hat ein größerer Teil der französischen Presse Deutschland hartnäckig geheimer Machenschaften bald im Bund mit Abdul Aziz, bald im Bund mit dem Gegensultan Muley Hafid beschuldigt. In unwiderleglicher Weise wird in dem Weißbuch dargetan, daß die Beschuldigungen jedes Untergrundes entbehren. Beide Sultane sind bei dem Versuch, Deutschland zur Einmischung gegen Frankreich zu bewegen, völlig korrekt, mit sofortigem Bericht über das Ansinnen nach Paris, zurückgewiesen worden. Sympathien können weder Abdul Aziz, in seiner schwachen, hin und her schwankenden Art, noch Muley Hafid, dem nicht recht zu trauen ist, einflößen.

Die Kämpfe an der indisch-afghanischen Grenze scheinen zwar in den letzten Tagen schwächer geworden zu sein; sie waren aber doch ernsthaft genug, um in England Beunruhigung hervorzurufen. Der Schauplatz der Kämpfe war das Grenzgebiet westlich von Peschawur, von wo die Bahn über Jamrud und dann der Weg durch den berühmten, oft so heiß umstrittenen Khaiber-Paß nach der wichtigsten afghanischen Grenzstadt Lalpura führt. Ganz ruhig ist es hier unter den Stämmen fast nie, denn sie kümmern sich wenig um die Grenze. Vor etwas über zwei Monaten erhob sich der Stamm der Zakka Khel, der südlich vom Khaiber wohnt. General Sir James Wilcox trieb sie in sechzehn Tagen zu Paaren. Militärisch ein Erfolg, politisch, wie es scheint, nicht. Denn alsbald betrat der in der Geschichte der anglo-indischen Kolonialkriege wohlbekannte kriegerische Afridi-Stamm der Mohmands den Kriegspfad gegen die anglo-indischen Streitkräfte. Die Mohmands wohnten teils auf afghanischem, teils auf indischem Gebiete bis in die Gegend des Malakand-Passes hinein. Sie haben 1897 den Engländern hart zu schaffen gemacht und konnten erst mit schweren Verlusten zur Ruhe gebracht werden. Wie damals, werden auch diesmal die Afridi- und Pathanstämme durch fanatische Mollahs zum heiligen Krieg aufgestachelt. Unter diesen Kriegspredigern wird als der wichtigste Mohammed Ishak aus Hada, der sogenannte „Suft Mollah" bezeichnet. Die Mohmands sollen über 20 000 kampffähige, teilweise mit Le-Metford- und Martini-Gewehren bewaffnete Männer ins Feld stellen können. Wilcox, der auch diesmal das Oberkommando führt, stellte ihnen drei Brigaden, zusammen 10 000 Mann, entgegen. Mehrfache blutige Zusammenstöße gab es, und ein Angriff der Stämme auf Landi-Khotal, das jenseits des Khaiber auf dem Weg nach Lalpura gelegen ist, folgte. An diesem Angriff nahmen auch Afghanen teil, und man sprach deshalb in Simla, wo starke Erregung herrscht, bereits von einem „inoffiziellen Krieg mit Afghanistan." Damit bekommt die Sache ein bedenkliches Gesicht. Alles deutet bei dem diesmaligen Aufstand auf Vorbereitung von langer Hand hin. Im afghanischen Jellalabad haben die Aufständischen große Mengen von Waffen offen gekauft, die Krieg predigenden Mollahs sind zumeist aus Afghanistan herübergekommen, wo sie intime Beziehungen zum Hofe unterhalten, die afghanischen Beamten in den Grenzbezirken sahen ruhig dem kriegerischen Treiben zu und ein Hauptanführer des Aufstandes stand früher in Diensten des Emirs, Habibullah Khan. Der „Sufi Mollah" soll sich kürzlich zum Emir begeben und ihn um die Erlaubnis zur Kriegsagitation gegen die Engländer gebeten haben. Diese Erlaubnis wurde wohl nicht erteilt, ob jedoch der Emir in den Grenzbezirken einen genügend durchgreifenden Einfluß besitzt, um den halb religiösen, halb räuberischen Kämpfen Einhalt zu tun, steht dahin.

Das Zunftwesen des Mittelalters

im Gegensatz zu den Innungsbestrebungen des Handwerks.

Bearbeitet von E. Niggemann, Obermeister der Lahntal-Innung.

(Fortsetzung.)

Es entstanden so nicht allein die Verbietungsrechte gegen alle Pfuscher und sogenannten Böhnhasen, sondern auch die Abschließung einzelner Städte durch Verbot der Einführung fremder Arbeiter, die Beschränkung der Innungen auf eine geschlossene Zahl von Meistern (geschlossene Handwerker) oder wenigstens die äußere Erschwerung jeder Vermehrung der Meisterzahl durch lästige Bedingung zum Meisterwerden, Zunftzwang durch Befähigungsnachweis, in weiterem Sinn, endlich eine solche Abgrenzung der Gebiete einzelner Handwerker durch die Zunftartikel, daß auch Meister ganz verwandter Handwerke gehindert wurden, mit ihren Erzeugnissen das so abgegrenzte Gebiet zu überscheiten, — der Zunftzwang im engeren Sinn genannt. Außerhalb der Zunft gab es nur vereinzelt selbstständige Gewerbetreibende, sogenannte Freimeister. Mit der Befestigung und Ausdehnung der landesherrlichen Macht und dem Untergange der städtischen Autonomie verschwand zwar die politische Bedeutung des Zunftwesens.

So bildete sich im Mittelalter in den Städten ein freier Handwerkerstand aus, der der Hauptvertreter des Mittelstands wurde. Nicht wenig trugen zu seiner günstigen Entwicklung die von den Genossen desselben Gewerbes gebildeten Innungen oder Zünfte bei. Nicht jeder durfte sich einem Handwerk widmen. Abgesehen von den Juden, waren uneheliche Kinder und Kinder, deren Vater ein sogenanntes unehrliches Gewerbe betrieben, oder ein Verbrechen begangen, ausgeschlossen. Die selbständigen Handwerker wurden in Zunftrollen aufgenommen und erhielten den Namen Meister, mußten jedoch vom Rat der Stadt bestätigt werden, ihre Gehilfen hießen Gesellen, diejenigen, welche das Handwerk erlernten, Lehrlinge. Erst nachdem die Lehrlinge eine bestimmte Zahl von Jahren bei einem Meister gelernt hatten, konnten sie Geselle werden. Diese mußten, wenn sie Meister werden wollten, nachweisen, daß dieselben eine Reihe von Jahren zu ihrer Ausbildung gereist (gewandert) seien, und außerdem durch ein sogenanntes Meisterstück, eine Probearbeit, ihre Geschicklichkeit dartun. Handwerksarbeiten durften in der Regel nur in den Städten hergestellt und verkauft werden. Die wirtschaftliche Bedeutung des Zunftwesens war in seiner Blütezeit sehr groß. Die Zunft vertrat mit Nachdruck die Interessen der Produzenten und ließ sich angelegen sein, dem Einzelnen ein standesgemäßes Einkommen zu gewährleisten, aber sie erkannte auch die Bedürfnisse der Konsumenten an und hielt sich für verpflichtet, für tadellose, gute Waren und Leistungen Sorge zu tragen. Auch erfüllte sie politische Funktionen und pflegte gesellige Beziehungen der Zunftgenossen und wurde als polizeiliche Organisation der Gewerbe beibehalten. Die Zahl der Meister war ursprünglich nicht beschränkt, später aber suchte man durch indirekte Mittel dem abzuhelfen (jeder Meister werdende Geselle hatte vorerst zur Bedingung, das Bürgerrecht zu erwerben, 5 Taler in die Zunftlade zu entrichten und bei der Fertigstellung des Meisterstücks wurde das Schwierigste verlangt). Man verlangte z. B. in verschiedenen Gewerben sehr teure Stücke, für welche die zukünftigen Meister keine Verwendung finden konnten, so daß manche Gesellen gerade aus pekuniären Gründen das Meisterwerden noch einige Jahre hinausschoben, während in manchen Teilen den Meisterssöhnen diese Bedingungen leichter gemacht wurden und so wurde eine allzu große Konkurrenz ferngehalten. Das für die Zunft geltende Recht war niedergelegt in Zunftrollen, auch Zunftbriefe, Amtsrollen, in Norddeutschland Schragen genannt. Es waren dies Vorschriften, auf Pergament geschrieben, und als Satuten in Zunftladen zusammengerollt, welche vom Rat der Städte bestätigt wurden. Seit dem 16. Jahrhundert gerieten die Zünfte in Verfall, ein Reichsgutachten vom 3. März 1672 richtete sich gegen die bestehenden Mißbräuche im Zunftwesen. Eine ernstere Reform bahnte die Reichszunftordnung vom 16. August 1731 an, leider ohne Erfolg; dagegen blieben überall die gewerblichen Vorrechte bestehen. Wenngleich auch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die veränderte Gestalt des technischen Betriebes durch Erfindung gewerblicher Maschinen und Entstehung neuer Gewerbe dem Handwerk neue Bahnen wies, so klammerten sich doch, wenn auch vergebens, die Handwerker an die immer mehr monopolistisch entarteten Zunftprivilegien an. Das Gesetz vom 8. Juli 1868 (Gewerbegesetzgebung des Norddeutschen Bundes) löste die Frage für sämtliche deutsche Bundesstaaten durchgreifend, indem hiermit die Gewerbefreiheit geschaffen wurde und die alten Zünfte ihr Recht verloren.

Gesellen- und Lehrlingswesen-Verordnung.

Die Aufnahme und Ausdingung des Lehrlings: In früherer Zeit durfte Jeder ein Handwerk treiben, ohne zu lernen, wenn derselbe nur ein Probestück aufwies. Jedoch nach Entstehung des Zunftwesens wurde es anders, man verlangte eine regelmäßige Lehrzeit, die nie unter drei Jahre heruntergehen durfte. Um einem starken Andrang im Handwerk zu begegnen, schrieb man sogar vor, nach Entlassung eines Lehrlings bei Vermeidung von Handwerksstrafen zwei oder drei Jahre keinen neuen Lehrjungen anzunehmen. Die erste Bedingung lautete: „Wer hinfüro das Handwerk anfangen und darin Meister werden will, der soll das Handwerk bei einem ehrlichen und redlichen Meister erlernen." Ehe der Lehrvertrag zu Stande kam, mußte der Lehrling eine vierzehntägige Probezeit bestehen, damit man sehe, ob er tauglich sei nnd die Lust zum Handwerk nicht verliere." Hatte er diese Probezeit bestanden, so wurde er den Kerzenmeistern (Obmänner der Zunft) oder Geschworenen vorgestellt und die zwischen Eltern bezw. Vormündern und dem Meister „getroffenen Abhandlungen" (Lehrvertrag) in ein Buch eingeschrieben. Es wurde genau darauf gesehen, ob der Lehrjunge ehelich geboren und von Eltern aus ehelicher Herkunft abstamme, jüdisch geborene Kinder waren ganz und gar vom Handwerk ausgeschlossen („um der Reinheit des Handwerks willen.") Wer dieses nicht urkundlich nachweisen konnte, wurde nicht aufgenommen. Der Zunftmeister brachte nun in der Versammlung vor: „Ihr wisset, daß dieser Junge das Handwerk zu erlernen begehrt. Er will sich halten, wie es einem ehrlichen Lehrling zusteht. Wüßte der eine oder andere Lehrling etwas auf ihn, so soll er es melden, damit er könne etwas anderes vornehmen, so lange es noch Zeit ist." Nachdem der Lehrling abgetreten, mußte jeder der anwesenden Obmänner äußern, ob er nichts einzuwenden habe. Sodann mußte der Lehrling seinen Geburtsschein vorlegen und die erforderlichen Bürgen sprachen für sein redliches Herkommen. Hatte der Lehrling zu Nutz und Frommen des Handwerks seine Lehrjahre gut und ehrlich beendet, wurde derselbe den Obmännern und Geschworenen des betr. Handwerks vorgeführt zur Ablegung der Gesellenprüfung und hatte er dieselbe bestanden, zum Gesellen gesprochen, welches einen Beitrag zur Gesellenlade von 20—25 Groschen betrug, ein zur damaligen Zunftblüte hoher Betrag. Der Geselle konnte dann seine gewerbliche Arbeit nur im Dienste eines Handwerksmeisters leisten. Zur Zeit des Mittelalters, in der höchsten Blütezeit der Zünfte bei den meisten Innungen eingegliedert in den Haushalt ihres Meisters, genossen die Gesellen eine sorgsame gewerbliche Erziehung, tatkräftigen Schutz und Fürsorge in Zeiten der Not und Krankheit. Dieses patriarchalische Verhältnis lockerte sich jedoch, und an seine Stelle trat eine strenge soziale Scheidung zu der Zeit, als die Meister der Zünfte, reich und übermütig geworden, durch monopolartige Handwerksausnutzung und die beim Stadtregiment erlangte Beteiligung, ihre angemaßten Rechte und Vorteile vermehrten, ihre Pflichten gegen die Gesellen aber vergaßen, und diese aus einer Uebergangsklasse zur Selbständigkeit des Meistertums zu einer abgeschlossenen Klasse dauernd unselbständiger Hilfsarbeiter herabsanken. (Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Wenig Wonniges."

Während rings die Knospen springen — Und der Wonnesang beginnt, — Hört man noch von vielen Dingen — Die durchaus nicht wonnig sind. — Während sich die Lerche sonnt, — Sich in goldner Flut zu baden, — Ziehen doch am Horizont — Wolken auf und bringen Schaden! — Viele Kämpfe bringt das Leben — Und der Mensch ist oft bedroht. — Will sich hier der Wohlstand heben — Droht dort Geld und andre Not. — Und die Presse gibt's bekannt — Dinge, die nicht wonnig — mailich — Unglücksfälle, Mord und Brand, — Taten, welche unverzeihlich! — — Auf so vieles Obacht haben — Muß die liebe Polizei — Wiederum in Busch und Graben, — Zieht der Vagabund im Mai. — Neu belebt sind die Chausseen, — Radler sausen, Autos töffen; — Leicht ist ein Malheur geschehn, — Dann gibt's Arbeit für die Schöffen! — — Mancher hat so seinen Kummer, — Trotz der Maien-Poesie, — Frankreich zog 'ne faule Nummer — In des

---

zukommen! Meiner Treu, dazu gehört eine große Schwäche und Nachgiebigkeit! Weil Sie indessen so viel Aufopferung für Ihren Freund zeigen, so will ich die Sache noch einmal in Erwägung ziehen."

„Keine Erwägung", rief heftig der Maler. „Ja oder nein, kurz und bündig!"

„So hören Sie . . ."

„Ja oder nein?"

„Gut! Ich will meine Einwilligung unter der Bedingung geben, daß Sie mit Ihrem Gerede innehalten und somit meinen Ruf nicht gefährden."

„Sie werden noch mehr tun als das!"

„Aber was wollen Sie sonst noch von mir? . . ."

Berthold achtete nicht auf die Einwürfe. Hastig, mit verhängnißvollem Ernste steckte er seine Waffe ein, nahm dann zum Erstaunen des Alten Papier, Feder und ein Tintenfaß aus seiner Tasche und sah sich nach einem zum Schreiben geeigneten Orte um. Eine Steinplatte war bald gefunden; der Schiffer setzte sich auf sein Geheiß nieder und schrieb mit häufigem Zögern:

Liebe Tochter! Auf dringendes Zureden des Herrn Berthold habe ich mir das Anliegen des Malers Karl noch einmal überlegt und gebe gern meine Einwilligung zu Eurer Verbindung, wenn es auch Deinen Wünschen gemäß ist. Du wirst es vielleicht sonderbar finden, daß ich Dir diesen meinen Entschluß nicht mündlich mitteile; allein Herr Berthold wollte sich die Freude machen, Euch zu überraschen."

Der junge Mann faltete das Papier zusammen und legte es sorgfältig in seine Brieftasche. Als aber Grillenbach sich nun mit seiner gewöhnlichen Miene erhob, sprach er barsch:

„Bleiben Sie nur sitzen; wir sind noch nicht zu Ende. Nehmen Sie diesen Bogen und schreiben Sie weiter:

„Aber", warf der Schiffer ein, „ist denn noch nicht genug, was ich . . . ."

„Schreiben Sie!"

Ich Unterzeichneter bevollmächtige hierdurch den Herrn Felix Berthold, Maler aus D., dermalen wohnhaft zu Balduinstein, das Kapital von zehntausend Talern, welches ich bei dem Handlungshause X. in Koblenz angelegt, zu erheben und darüber rechtsgiltig zu quittieren.

Michel Grillenbach.

Große Tropfen standen dem Schreiber auf der Stirne während dieses Aktes; allein er schrieb mit fester Hand Wort für Wort. Als ihm aber der unerbittliche Verfolger einen neuen Bogen zuschob und ihm ein ähnliches Schriftstück diktierte, da konnte er es nicht über sich gewinnen, dem jungen Manne zuzuschreien:

„Ich dächte, Sie könnten zufrieden sein. „Wollen Sie mir Hab und Gut rauben, um sich für Ihr Schweigen zu bezahlen?"

Berthold schleuderte einen Blitz der Verachtung nach dem Sprecher.

„Halten Sie mich für Ihres Gleichen, indem Sie glauben, ich wolle dieses Geld für mich verwenden? Schreiben Sie!"

Der Schiffer schrieb weiter und überlieferte dem Maler einen bedeutenden Teil seines Vermögens. Er tat es mit um so größerer Ruhe, als sich ihm die Ueberzeugung aufgedrungen, dieses Geld könne nur zur Ausstattung des jungen Ehepaares bestimmt sein; für sich würde es Berthold nicht behalten, das wußte er wohl, und was für andere Absichten konnte er denn damit haben?

Die Sache wurde also friedlich abgemacht, dann trennten sich die beiden Männer, wie sie sich getroffen hatten, ohne Gruß. Berthold lenkte seine Schritte eine Schlucht hinauf, nicht ohne von heftigen, sich widerstrebenden Gefühlen bestürmt zu werden. Es gewährte ihm eine große Befriedigung, den Freunden eine Gabe zu bringen, welche sie zu den Glücklichsten der Sterblichen machen mußte, dann aber wogten tausend Pläne durch seinen Kopf, wie er mit der in seine Hand gegebenen Summe das durch den Lahnteufel angerichtete vielfältige Unglück wieder ausgleichen könne. War auch durch sein Verfahren dem Schiffer gegenüber einer strengen Gerechtigkeit nicht Genüge geschehen, vor seinem Herzen konnte er sich verantworten, und außerdem mochte der Brand, im Gewissen des Missetäters einmal angefacht, eine größere Strafe sein als Kerker und Ketten. —

13.

Der Herbst hatte schon die Wälder in ein buntes Gewand gekleidet, als man in dem Grillenbach'schen Hause ein Fest der Freude und des Glücks feierte: es war die Vermählung von Karl und Eva. Kein Wölkchen trübte die schönen Augenblicke; alle Freunde waren in ungehemmter Heiterkeit vereinigt; nur der alte Grillenbach ging mit finsterer Miene umher. Seitdem er die Gewißheit erlangt, daß Berthold das Geld auf ganz andere Weise verwandte, als er gehofft, faßte er einen glühenden Haß gegen den jungen Mann. Er konnte den Anblick desselben nicht ertragen, ohne seine Gefühle wenn auch nur durch Blicke zu verraten, und Berthold schien, nachdem er dies bemerkt, mit Beflissenheit dem Schiffer sich in den Weg zu stellen.

Seit einigen Wochen hatte der Lahnteufel nicht allein die tiefste Ruhe ungeachtet der lebhaften Schiffahrt beobachtet, sondern den in früheren Tagen wie in letzter Zeit Verunglückten waren bedeutende Summen wie aus den Wolken in's Haus gefallen mit der Bemerkung, der Lahnteufel sei durch den Lahnengel besiegt und gleiche nun den Schaden wieder aus.

Es versteht sich von selbst, daß solche Nachrichten wie ein Lauffeuer die Ufer der Lahn hinauf- und hinabeilten und ebenso schnell und weit bekannt wurden als die erlebten Schreckensszenen. Einige wagten es, dem abgesetzten Geiste förmlich Rechnungen zu schreiben und sie am Orte ihres Unglücks hoch an Stangen in die Luft flattern zu lassen, und merkwürdig! wenn sie nicht übertrieben waren, wurden sie bei Heller und Pfennig bezahlt.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsglücks Lotterie. — Mit Marokko sitzt es fest — Dieses zeigt sich nicht willfährig. — Wenn sich's nicht bedeuten läßt — Wird der Krieg mal dreißigjährig! — — Ach, auch Rußland hat viel Trubel; — Bei dem letzten Krieg fürwahr, — Unterschlug Millionen Rubel — Treulich die Beamtenschar. — Ja die Wackern dachten wohl, — Solch ein Sümmchen wird sich lohnen, — Sangen froh beim Alkohol: — Seid umschlungen, Millionen! — — War in Rußland was zu holen, — Nahm man's, — nahm es vom Altar! — Jedermann wird dort bestohlen, — Rußlands Väterchen sogar! — Viele sind vom Stamme „Nimm" — Scharren auf den eignen Haufen, — Doch jetzt stehn die Dinge schlimm, — Fiskus wird zum Kadi laufen! — — Diese Maientage schickten — Sorgen auch King Eduard, — Da in Indiens Grenzdistrikten — Alles Volk in Waffen „starrt". — Hier und dort begehrt man auf; — Gärung überall im Lande. — Neue Banden zieh'n zu Hauf, — Daß sie lösen alte Bande! — — Leider, da die Knospen springen — Und der Wonnesang beginnt, — Hört man noch von vielen Dingen — Die durchaus nicht wonnig sind. — Aber wer gesund und froh — Gräme sich darum nicht weiter, — Denn die Welt ist einmal so — Und es ändert's nicht! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Dortmund,** 11. Mai. Ein 10jähriger Knabe griff in die Oeffnung eines auf der Straße stehenden Transformators, dessen Türen aus Nachlässigkeit offen geblieben waren. Der Junge berührte dabei die Leitung, und der elektrische Strom tötete ihn sofort.

— **Saarbrücken,** 11. Mai. Nach amtlicher Meldung stieß heute morgen gegen 7½ Uhr bei Dirmingen der Personenzug 537 bei der Ausfahrt nach Eppelborn mit einer Rangierabteilung zusammen. Ein Rottenarbeiter ist tot, eine Person wurde schwer und 37 leicht verletzt. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb war eine Stunde gesperrt, der Verkehr wurde während dieser Zeit durch Umsteigen aufrecht erhalten.

— **Berlin,** 11. Mai. Eine neue Anklage gegen den Privatförster Lewandowski, der bekanntlich wegen Totschlags, verübt an dem Leutnant v. Schmidt, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, auf die Einlegung jedes Rechtsmittels verzichtet und seine Strafe sofort angetreten hat, ist seitens der Staatsanwaltschaft anhängig gemacht worden. Sie lautet auf Beihilfe zur Kuppelei, Erpressung usw. Die Hauptbeschuldigte in diesem Verfahren ist die in Untersuchungshaft befindliche Ehefrau Lewandowski.

— **Berlin,** 11. Mai. Das große Los der preußischen Klassen-Lotterie ist nach Berlin gefallen. Alle vier Gewinner, ein Lehrer an einer hiesigen Mittelschule, ein Kaufmann, ein Maschinenmeister und ein Eisenbahnbeamter, gehören dem Mittelstande an.

— Der **Fall Eulenburg** gestaltet sich immer sensationeller. Bei der Gegenüberstellung der Hauptbelastungszeugen Ernst und Riedl hat Fürst Eulenburg alles bestritten, während die Zeugen ihre Aussagen aufrecht erhalten haben. Fürst Eulenburg ist Freitag nachmittag gegen 1 Uhr mittels Automobils als Untersuchungsgefangener vom Kriminalkommissar Nasse in das Krankenhaus „Charité" in Berlin gebracht worden. Ueber die Verhaftung des Fürsten werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Kriminalkommissar Nasse traf mit einem Automobil um 1²⁵ Uhr in Liebenberg ein. Der Fürst wartete noch den 3-Uhrzug ab, weil er glaubte, daß mit diesem Zug sein Hofmeister kommen werde, der im Verein mit seinem Rechtsbeistand eine Bürgschaft von 1 Million Mark anbieten sollte. Nachdem man vergebens gewartet und auch keine Nachricht erhalten hatte, wurde um 3½ Uhr die Fahrt nach Berlin angetreten. In dem Automobil nahmen außer dem Fürsten und dem Kriminalkommissar auch die Fürstin, ein Diener und ein junger Arzt Platz. Der Fürst litt unterwegs heftige Schmerzen und mußte wiederholt Beruhigungsmittel nehmen, mit denen sich der Arzt versehen hatte. Um 6¼ Uhr traf man in der „Charité" ein, wo alle Vorkehrungen für die Aufnahme des Fürsten getroffen waren. Krankenwärter trugen ihn in das für ihn bestimmte Zimmer. Dem Kammerdiener wurde ein Zimmer neben dem Fürsten angewiesen. Tags vorher hatte in Liebenberg mit dem Fürsten dessen Bruder Fritz noch eine längere Aussprache, wie es heißt darüber, daß er ihm nach den Aussagen der Münchener Zeugen zu allem anderen nun auch noch seine eigenen Verfehlungen hatte zuschreiben wollen. Die Verhängung der Untersuchungshaft wirkte auf die Angehörigen und die Dienerschaft niederschlagend. Auch der Fürst war völlig gebrochen.

— **Görlitz,** 11. Mai. (Bau-Unglück.) Unter donnerähnlichem Krachen stürzte Samstag der fast vollendete Neubau der Musikfesthalle ein. Vermutlich sind viele Arbeiter darunter vergraben. Bis 4¾ Uhr waren zwei Tote und fünf Schwerverwundete geborgen. Wie feststeht, sind beim Einsturz 17 Arbeiter verunglückt, davon zwei tot, zwei schwer verletzt, elf leicht verletzt. Zwei sind noch verschüttet. Das Dach war mehrfach von der Stadtbaupolizei beanstandet worden, weswegen die Eisenkonstruktion verstärkt worden war. Der verantwortliche Leiter des Baues Architekt Neumann ist verhaftet worden.

— **München,** 11. Mai. Der Erpresser Imhof, der vor vier Monaten München durch seinen frechen Erpressungsversuch an dem Kommerzienrat Ludovici in Bogenhausen in Schrecken versetzte, wurde Samstag früh in Nymphenburg bei München verhaftet. Imhof ist in vollem Umfange geständig.

Aus Laasphe und Umgegend.

† **Laasphe,** 12. Mai. Längst schon war es der Wunsch vieler Eltern, daß auch in unserer Gemeinde eine Kleinkinderschule möchte eingerichtet werden. Gerade in den Sommermonaten sind die Meisten mit Arbeiten in und außer dem Hause so überhäuft, daß sie mit doppelter Freude eine derartige Einrichtung begrüßen, durch die man ihre Kleinen ihnen abnimmt, ihrer pflegt und wartet. In früherer Zeit bestand eine solche Schule schon einmal in unserer Stadt und erinnern sich die Alten derselben noch dankbar und gerne. Das Presbyterium hat nun beschlossen, für diese Sommermonate dieselbe wieder einzurichten und zwar soll Donnerstag morgen damit begonnen werden. Schwester Minna wird auch den Dienst dort übernehmen. Der Wirt Jakob Weiß hat in freundlichster Weise seine Kegelbahn zur Verfügung gestellt und gegen eine geringe Entschädigung auch den anliegenden Rasenplatz zum Spiel der Kleinen. Es werden nun alle Eltern gebeten, die ihre Kinder (drei Jahre müssen sie alt sein) der Schule zuweisen wollen, doch Donnerstag morgen zwischen 9 und 9½ Uhr dieselben dorthin zu bringen. Ein Butterbrot zur Stärkung, das weiß ja Vater und Mutter, gehört unbedingt auch ins kleine Reisetäschchen. Später soll dann auch eine kleine Entschädigung zum Unterhalt der Schule erhoben werden, natürlich wird das nur ein Geringes sein. Sei dann auch dieses Werk der Gnade des himmlischen Kinderfreundes befohlen! Heute wie einst ruft er es allen Eltern zu: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" — Heute wie einst erfüllt sich's dann auch noch in unserer Kleinkinderschule an unseren Kleinen: „Er segnete sie!"

* **Laasphe,** 12. Mai. Es fehlte am Sonntag nur noch eins, um die Frühlingspracht voll zu machen: der Sonnenschein. Der graue Himmel, der den ganzen Tag über mit Regen drohte, dämpfte die Naturstimmung merklich. Doch wir wollen nicht undankbar sein: der Sonntag war auch ohne Sonnenschein herrlich. Wohin sich auch das Auge wandte, überall quoll das herrlich frische Gelbgrün der Buchen in üppiger Fülle empor, in seiner Wirkung noch wesentlich gehoben durch den scharfen Kontrast mit dem Schwarzgrün der Kiefern. Du trittst ein in die luftigen Hallen des Buchenwaldes. Wie leicht und frei streben die schlanken Säulen empor. Duftigen Schleiern gleich schwebt das junge Laub — gleichsam aller irdischen Schwere los — an den weitausladenden Zweigen. Im gedämpften Lichte des Waldgrundes wiegen sich die zarten Glöckchen der Anemonen auf ihren schwanken Stielen. — Neben dem jungen Grün der Wälder ist es vor allem das Weiß der Kirschblüten, das jetzt das Landschaftsbild beherrscht. In welch verschwenderischer Fülle hat nicht die Natur den leuchtenden Blütenschnee über die Gärten geschüttelt! — Alle diese reiche Fülle des Naturlebens haben Sonnenlicht und Sonnenwärme in kaum acht Tagen hervorgezaubert. Können wir uns da wundern, wenn bei den meisten Naturvölkern die Sonne mit ihrer unendlichen lebenspendenden Kraft als Hauptgottheit verehrt wurde? Und doch machen wir uns bei aller Bewunderung der Schaffenskraft der Sonne nur eine höchst unvollkommene Vorstellung von der unendlichen Fülle der Energie, die sie tagaus tagein auf unsere Erde ergießt. In den „Annales" plaudert der bekannte Astronom Camille Flammarion in volkstümlicher Weise über die bedeutsame Frage, was sich ereignen würde, wenn die Sonne ihre Wärmestrahlen plötzlich nicht mehr spenden könnte. Man stelle sich vor — sagt Flammarion daß die Erde unerwartet, unvorhergesehen in tiefste Dunkelheit gehüllt sein würde. Was wäre zu tun, welche Wege würden die Menschen wandeln, um ihr armseliges Leben zu fristen, um sich jene Wärmemenge zu beschaffen, ohne die jedes Dasein eines Lebewesens unmöglich ist? Nehmen wir einmal an, daß der Selbsterhaltungstrieb so stark sei, daß alle Menschen, Männer, Frauen und Kinder, sofort Maßregeln ergreifen würden, um die Sonnenwärme zu ersetzen. An sich würde dann die Sache so aussehen: Um auch nur jene Menge Wärme zu schaffen, die unsere Sonne in einer Sekunde uns sendet, müßte jedes augenblicklich vorhandene menschliche Wesen einen Sack Kohle ausgraben und füllen, dessen Gewicht nicht unter 50 Kilogramm sein dürfte. Die Verzweiflung würde den Menschen Riesenkräfte verleihen, sodaß sie vielleicht in der Lage wären, täglich 20 solche Säcke, also 1000 Kilo oder eine Tonne zu füllen. Wenn man die Bevölkerung der Erde mit ein und einer halben Milliarde Menschen zu Grunde legt, so würden an einem Tage eineinhalb Milliarde Tonnen Kohlen gefordert werden können. Würde diese Menge nun genügen? Bei weitem nicht; denn um die Wärmekraft des Sonnenlichts von nur einer einzigen Sekunde darzustellen, würde man der ungeheuren Masse von 11 Quadrillionen 600 000 Milliarden Tonnen Kohlen benötigen. Eine Summe, die von unserm Gehirn gar nicht gefaßt werden kann. Um sie uns sinnfälliger zu gestalten, können wir annehmen, daß ein Streichholz gleich einer Tonne Kohlen sein soll. Man würde dann 11 Millionen 600 000 Züge zu je zehn Waggons brauchen, um diese Streichholzmassen wegzuschaffen.

* **Laasphe,** 12. Mai. (Prämiierung.) Nachstehende Besitzer landwirtschaftlicher Obstanlagen im Kreise Wittgenstein haben seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen eine Prämie erhalten: Ed. Schuppert, Laasphe, Adolf Schäfer, Niederlaasphe und Langkoff, Elsoff.

** **Laasphe,** 12. Mai. Am vergangenen Sonntag abend, ungefähr um 8½ Uhr, wurde ein Ballon gesichtet, der aus nordwestlicher Richtung kommend, über das Massiv des Ahlertsberges in südöstlicher Linie seinen Kurs fortsetzte, jedoch wegen der bereits eingetretenen Dämmerung nicht länger beobachtet werden konnte. — Wie wir erfahren, gehörte der Ballon dem Kölner „Klub für Luftschiffahrt", der am Nachmittage des genannten Tages eine Dauer-Wettfahrt veranstaltet hatte, an der sich zehn Ballons beteiligten.

* **Laasphe,** 12. Mai. Bei der am verflossenen Samstag abend im Kurhaus erfolgten Verpachtung der Wirtschaft für das am zweiten Pfingsttage stattfindende Sängerfest des Gesangvereins „Liedertafel" wurde ein Pachtpreis von nicht weniger als 215 Mark erzielt — das dreifache gegenüber früheren Jahren! Den Zuschlag erhielt Frau Witwe Benner hierselbst.

* **Laasphe,** 12. Mai. Die Abfahrt der zweiten Banfer Personenpost ab Laasphe erfolgt seit dem 1. Mai nachmittags 10 Minuten früher als seither, also 6,10 nachmittags (anstatt 6,20). Ankunft in Banfe 6,50. Man wolle dies auf dem kürzlich beigelegten Fahrplan berichtigen.

Erndtebrück, 11. Mai. In der gestern nachmittag im Bald'schen Saale hierselbst unter dem Vorsitze des Herrn Rektor Großmann-Laasphe stattgefundenen, aus allen Teilen des Kreises Wittgenstein besuchten Versammlung der nationalliberalen Ob- und Vertrauensmänner sowie Parteimitglieder wurde als 1. Punkt der Tagesordnung die Aufstellung der Wahlmänner für den Kreis Wittgenstein vorgenommen, die nach nochmaliger Prüfung seitens der ernannten Bezirksvertreter bis zu einem bestimmten Tage der Geschäftsstelle in Siegen mitgeteilt werden sollen. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung berichtete Herr Lehrer Friedrich-Siegen über den am 3. Mai cr. in Magdeburg stattgefundenen preußischen Vertretertag der nationalliberalen Partei, welchen er im Auftrage des nationalliberalen Kreisvereins besucht hatte. Allseitigen Beifall fand der Berichterstatter für seine Ausführungen, die noch zu einer kurzen Diskussion anregten, namentlich über die Wahlrechtsfrage, die in trefflicher Weise seitens des Vorsitzenden der Versammlung, des Herrn Rektor Großmann-Laasphe beleuchtet wurde. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen sowie der freudig aufgenommenen Nachricht, daß Herr Landtagsabgeordneter Macco demnächst ins Wittgensteiner Land kommen werde, um an den größeren Orten Vorträge zu halten, wurde die sehr angeregt verlaufene Versammlung geschlossen.

Erndtebrück, 12. Mai. Die Baulust in unserem Orte ist in diesem Jahre außerordentlich rege. Soviel sich bis jetzt übersehen läßt, werden 8—10 neue Häuser gebaut, abgesehen von anderen Bauten. Die Strohdächer sind bald alle aus unserem Orte verschwunden und es wird nicht mehr lange dauern, bis auch das letzte Strohdach der Vergangenheit angehört. Hoffentlich ist auch der Wohnungsmangel bald ein überwundener Standpunkt.

Erndtebrück, 12. Mai. Im Lokale des Herrn Wirt Saßmannshausen hierselbst fand am verflossenen Samstag eine Maurerversammlung statt, in welcher Herr Arbeiter-Sekretär Hillenbrandt aus Siegen einen Vortrag über die Organisationsfrage hielt. Die Versammlung war sich darin einig, daß eine Organisation der Maurer zweckmäßig sei, glaubte aber, daß es für dieses Jahr zu spät sei, zu einzelnen wichtigen Fragen, die die Maurer betroffen, Stellung zu nehmen.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 13. Mai:

Regenschauer, kühler.

Darlehns-Kassenverein

für die Kirchspiele Erndtebrück und Birkelbach.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht in Erndtebrück.

Am Sonntag den 17. Mai d. J., nachm. um 2 Uhr findet die statutenmäßige

Generalversammlung

des hiesigen Darlehns-Kassenvereins im Schulhause hierselbst statt, wozu die Mitglieder des Vereins eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Abhörung und eventuelle Dechargierung der Vereinskassenrechnung für das Jahr 1907.
2. Neuwahl des nach § 12 des Statuts ausscheidenden Vorstandsmitgliedes Rendant a. D. Ludwig Bald von hier.
3. Neuwahl der nach § 25 des Statuts ausscheidenden drei Aufsichtsratsmitglieder:
   a. Landwirt Joh. Gg. Saßmannshausen in Birkelbach,
   b. Wegebau-Unternehmer Ludw. Belz (Eder) in Erndtebrück,
   c. Schreinermeister Heinr. Weyandt daselbst.

Erndtebrück, den 8. Mai 1908.

Der Vereinsvorsteher:
Schmidt.

Vom Bahnhof Laasphe ist mir eine

Stoßkarre

abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Laasphe. **Wilh. Schuppener.**

Ich beabsichtige, den über meinem Garten liegenden **Acker** aus der Hand zu verpachten.

C. Lack, Laasphe, Schloßstraße.

Bekanntmachung.

Der Graswuchs auf 5 Wiesenparzellen „im Sohlen" soll am **Samstag den 16. Mai, vormittags 10 Uhr** an Ort und Stelle auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Laasphe, den 12. Mai 1908.

Der Magistrat.
Koop.

Tapeten,

Große Auswahl neuester Muster zu sehr billig gestellten Preisen, **die Rolle schon von 10 Pf. an,** sind vorrätig.

Musterkarten

von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.

Tapezierarbeiten

sofort unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.

Hermann Jung.
Laasphe.

Verpachte aus der Hand auf längere Jahre, ganz oder geteilt:

Wiese im Wabach, 139 ar 81 qm.
" " " 97 " 83 "
" " Litzelbach, 97 " 31 "
" hinter der Hafer, 71 " 72 "

Wilh. Schuppener,
Laasphe.

Durch größeren Abschluß bin ich auch in diesem Jahre in der Lage,

eine größere Anzahl

Bade-Einrichtungen

zu **besonders billigen Preisen** bei baldiger Bestellung abzugeben. Offerten und Besuch überallhin kostenlos.

Fr. Hinderthür, Siegen,
Installations-Geschäft.

Schulbücher für die Selekta:

Plötz, Französisches Elementarbuch C,
Plate-Kares, Englischer Lehrgang I
sind vorrätig bei

Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Buchhandlung.

Wilhelm Schuppert,
Klempner,
LAASPHE
empfiehlt sich in allen
Installations-Arbeiten,
wie
Wasserleitungs- u. Klosett-Anlagen,
Bade-Einrichtungen,
ferner empfehle
Badeofen, Schaukel-, Rumpf- und Sitzbadewannen usw.
Bleirohr in verschiedenen Dimensionen
Ausgußbecken, Zapfhähne, Durchgangshähne,
sowie sämtliche **Ersatzteile.**

Eine Partie **Erbsenreiser** pro 100 Stück 1 Mk. hat abzugeben

Laasphe. **L. Hoch.**

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 1, Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe, E. G. m. u. H., eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 25. März 1908 ist der Handelsgärtner und Gastwirt Gustav Kohlstädt in Laasphe endgültig zum Vorsitzenden gewählt.

Laasphe, den 7. Mai 1908.

Königliches Amtsgericht.

Krankenkasse

für den

Fürstlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Die Mitglieder der vorgenannten Kasse, sowie die Arbeitgeber in den derselben zugehörigen Betrieben werden zu einer ordentlichen **Generalversammlung** auf

Mittwoch den 20. Mai cr., nachm. 5 Uhr

in das Kurhaus Kohlstädt in Laasphe eingeladen.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Rechnung des Jahres 1907.
2. Neuwahl von Vorstandsmitgliedern aus dem Stande der Arbeitnehmer.
3. Anderweitige Festsetzung der Lohnklassen.

Wittgenstein, den 2. Mai 1908.

Der Vorstand
Marburger. G. Müller.

Brennholzverkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei **Banfe.**

Am Freitag den 15. d. Mts.

in den Distrikten Unterste Winterseite, Klause, Stirn bei Fischelbach und Weberich

334,60 rm Buchen-Schaftholz I. und II. Klasse,
17,60 „ Eichen- „ „ „
148 „ Eichen-Stammreis
862 „ Buchen-Astreis.

Der Verkauf beginnt vormittags 9 Uhr im Distrikt Unterste Winterseite bei der Steckwiese; ein Drittel des Steigerpreises ist im Termin anzuzahlen.

Banfe, den 11. Mai 1908.

Der Fürstliche Oberförster: **Berthold.**

Allerbeste Magerkohlen rustfrei, **Nuss I u. II**
„ Fettnüsse I, II, III.

Anthracitkohlen von den Zechen Langenbrahm, Heinrich und Altstadten, ebenso rheinische **Braunkohlen-Briketts,** Marke Union. Ferner **Faß-** und **Flaschenbier** aus der Siegener Aktienbrauerei, sowie Ankerbräu, Pilsener, helle und dunkle Lagerbiere.

Laasphe **Fr. Langenbach,**
Lahnstraße 9. — Telephon Nr. 12.

Zur Frühjahrs-Saison

bringe ich mein großes Lager in

Herren- und Knaben-Konfektion, Arbeiter-Garderoben, Manufaktur- und Modewaren

in empfehlende Erinnerung. — Große Auswahl in

Herren- und Kinder-Strohhüten, fertigen Damenblusen und Schürzen.

Ein Posten zurückgesetzte Kinder-Kleidchen, Schürzen, Korsetts werden räumungshalber zu spottbilligen Preisen abgegeben.

Laasphe. *Moritz Rosenbaum.*

Garten-Sämereien

aus der Reese-Versuchsstation in Hameln bringe in Empfehlung.

Billig! **Verzinkte Drahtgeflechte.** **Billig!**

Durch große Abschlüsse bin ich in der Lage, verzinkte Drahtgeflechte zu **ganz außergewöhnlich billigen Preisen** abzugeben. Sechseckige Geflechte per Rolle (50 Quadratmeter) schon von 6 Mk. an.

August Mittelmann, Laasphe.

Wollen Sie **großen Erfolg in Ihrer Landwirtschaft** sowie in **Ihren Gärten** haben, dann düngen Sie nur mit meiner

weltberühmten Poudrette

Dieselbe ersetzt vollständig den Stallmist. **Zweijärige Nachdüngung.** Von **Behörden,** sowie aus den **Kreisen Wittgenstein** und **Biedenkopf** große **Anerkennungsschreiben.** Jedes Quantum von 10 Pfd.-Säckchen an. Prospekte gratis.

Alleiniger Vertreter der Kreise Wittgenstein und Biedenkopf:

Ernst Ellenberger, Biedenkopf.

Vertreter gesucht.

Bekanntmachung.

In der Separationssache von Laasphe wird am

Donnerstag den 14. Mai d. Js., vormittags 1/2 10 Uhr

in der Gastwirtschaft von Koch zu Laasphe (am Bahnhof) der **Ausbau von mehreren Separationswegen** öffentlich verdungen. Der Kostenanschlag für diese Wegebauten beträgt rund 5000 Mk.

Geeignete Unternehmer werden aufgefordert, sich in diesem Termine zur Abgabe ihrer Angebote einzufinden.

Die Kostenanschläge nebst Zeichnungen können vor dem Termine bei dem Schuhmacher Christian Schäfer zu Laasphe eingesehen werden.

Berleburg, den 8. Mai 1908.

Der Königliche Spezialkommissar:
Dr. Hagen,
Oekonomiekommissar.

J. Kippenberger, Siegen,

Bankgeschäft.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Gewährung von Vorschüssen und Krediten.
An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln und Bergwerks-Anteilen.
Ausstellung von Schecks, Wechseln und Kreditbriefen auf alle Hauptplätze Europas und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.
Verzinsung von Geldeinlagen ohne Provisionsberechnung je nach Einlagedauer und Kündigungsfrist.
Errichtung von provisionsfreien Scheck-Rechnungen gegen Ueberlassung von Scheck-Büchern.
Domizilstelle für Wechsel.
Vermietung eiserner Schrankfächer (Safes) in feuer- und diebessicherem Panzerschranke zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Dokumenten.

Schnellste Lieferung! Schnellste Lieferung!

Zur **Frühjahrs-Saison** empfiehlt sich angelegentlichst

Erste Marburger Dampf-Färberei u. chem. Wäscherei

von

Chr. Holland, Marburg a. L.

Fernsprecher Nr. 315.

Färberei und Reinigungsanstalt

für **Herren- und Damen-Garderobe,** sowie für **Ausstattungs-Gegenstände jeder Art**

als Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Teppiche, Federn, Decken 2c.

Wiederherstellen sowie Pressen von Sammt- und Plüsch-Garderoben.

Annahme:

J. L. Hammer jr., Laasphe i. W.

Frühkartoffel

(Kaiserkrone) hat abzugeben
Laasphe **Ed. Schuppert.**

30—40 Ctr. gute
Saat- und Speisekartoffel
hat abzugeben
Laasphe. **L. Schäfer,** Schmied.

30—35 Ctr.
gute Speisekartoffel
(Magnum bonum) hat abzugeben sowie noch einige **Wiesenparzellen** hat zu verpachten
Alexander Schneider,
Laasphe.

Gute Saat-Gerste

hat abzugeben
Laasphe. **Karl Blucke.**

In den nächsten Tagen treffen mehrere Waggons

weisser Gartenkies

ein. Bestellungen nimmt entgegen
Friedr. Langenbach,
Laasphe, Lahnstraße.

Echten
Emmenthaler Schweizer-Käse,
Holländer- „
Edamer- „
Camenbert- „
Dessert- „
Limburger „
Kräuter- „
Hand- „
in bekannt feinster Qualität bei
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Tapeten,

neueste Muster in großer Auswahl

zu den billigsten Preisen von 10 Pf. an pro Rolle auf Lager vorrätig.

Musterkarten von mehreren bedeutenden Fabriken zur gefl. Auswahl zu Diensten und werden nicht vorrätige Tapeten eiligst besorgt.

Tapezierarbeiten werden sofort, gut und billigst nach jeglichem Wunsche ausgeführt.

Aug. Imgardt,
Laasphe.
Tapetenlager und Tapeziergeschäft.

Holstes Cremefarben

zum Cremen von Gardinen, Spitzen, Rouleaux und Kleidern vorzüglich, in Gläsern zu 20 und 30 Pf. zu haben bei

Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Sächsische

Wendepflüge,

Jauchepumpen

verschiedener Fabrikate, sowie

Jauchefässer

von Kiefern- und Lärchen-Holz empfiehlt billigst

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Auf dem hiesigen Magistratsbüreau kann ein

Lehrling

sofort eintreten.

Laasphe, den 2. Mai 1908.

Der Bürgermeister.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Samstag den 16. Mai cr., abends 8 3/4 Uhr außerordentliche

Generalversammlung

im Lokale des Herrn Saßmannshausen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Hauptmanns.
2. Wahl des Kassenführers.

Die aktiven und inaktiven Mitglieder werden dringend gebeten, sich recht zahlreich einzufinden.

Der Vorstand.

Blitzschutz-Anlagen

nach meinem **neuen vereinfachten Netzsystem** empfiehlt

Fr. Hinderthür, Siegen,

Blitzableiter-Fabrik.

Blitzableiter-Prüfungen billigst und unter Garantie.

Verkauf auf Abbruch.

Wegen Erbauung eines Wohnhauses beabsichtige ich, meine vor einigen Jahren neu erbaute, zweistöckige **Scheune** auf Abbruch zu verkaufen. Kaufliebhaber lade ich hierzu ein.

Jakob Völkel (Häusches),
Erndtebrück.

Vertreter

sucht an allen Orten des Kreises Wittgenstein große Versicherungs-Actien-Gesellschaft, welche neben Lebensversicherungen auch Unfallversicherung sowie Haftpflicht und Kinderversicherung betreibt.

Hohe Provisionen werden zugesichert.

Offerten an die Expedition der Wittg. Ztg.

Stellmachergeselle

gesucht von
Karl Irle, Hilchenbach.

Auf sofort ein junger **Bäckergehülfe** gesucht. Demselben ist Gelegenheit geboten, sich in der Feinbäckerei und Conditorei auszubilden.

Emil Niggemann
Bäckerei u. Konditorei, Laasphe.

Ordentliches

Dienstmädchen,

das melken kann und im Haushalt mit tätig ist, bei angenehmer Stellung, hohem Lohn und Familienanschluß sofort oder später gesucht.

Offerten an **A. Thyssen,** Barmen, Annoncen-Expedition.

Sommerfahrpläne 1908

sind vorrätig in der Buchhandlung
Aug. Imgardt,
Laasphe.

Mosel-, Rhein- und Südweine

empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie

Inh.: **Max Hintz,** Laasphe.